

ARBEITSKREIS

PALÄONTOLOGIE

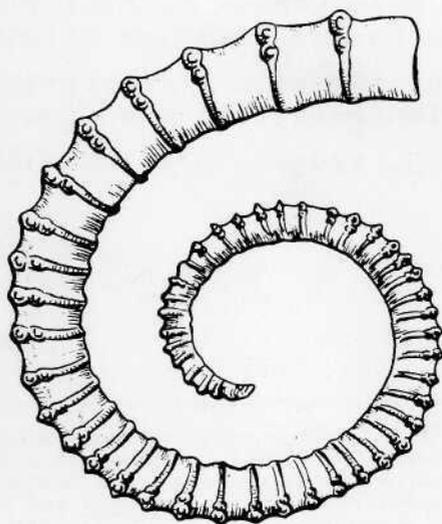
HANNOVER

14. Jahrgang

2

19—36

1986



ISSN 0177—2147

HANNOVER

Titelblatt: Parapatoceras distans (BAUGIER & SAUZÉ)
x 2.3 Ammoniten dieser Formengruppe
sind aus dem Ob. Mitteljura des Süntels
seltene Funde

Inhalt Heft 2/86:

- S. 19-26: A.-W. Vahlendieck, Helgolands Witte Kliff.
Zur Geschichte seiner Zerstörung durch
Steinbruchbetrieb.
- S. 27-28: J. Lehmann, Die Meeresassel Palaega aus
dem Cenoman Westfalens.
- S. 29-32: W. Pockrandt & D. Meyer, Neue Funde
unserer Mitglieder.
- S. 32: Errata APH Jg. 13 (1985).
- S. 33: D. Meyer, Neue Literatur zur Paläontologie
des Raumes Hannover-Braunschweig.
- S. 34-35: Lebensdauer und Ausbreitung der Tierwelt/
Pflanzenwelt in der Geschichte der Erde.
- S. 36: F. J. Krüger, Die Tränen der Heliaden.

Die Zeitschrift "Arbeitskreis Paläontologie Hannover", Zeitschrift für
Amateur-Paläontologen, erscheint jährlich mit 6 Heften. Der Bezugspreis
beträgt DM 20,-, er wird mit Lieferung des ersten Heftes eines jeden
Jahrganges unaufgefordert fällig. Zahlungen auf Postgirokonto Werner
Pockrandt, PGiroA Hannover, BLZ. 250 100 30, Kto. 244718-300. Heraus-
geber: Arbeitskreis Paläontologie Hannover, angeschlossen der Natur-
kundeabteilung des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover. Schrift-
leiter: Dirk Meyer, Bremer Str. 14, 3000 Hannover 21, Tel. 0511/794883.
Stellvertretender Schriftleiter: Armin Zimmermann, Wilhelm-Tell-Str.30,
3000 Hannover 61. Geschäftsstelle: Werner Pockrandt, Am Tannenkamp 5,
3000 Hannover 21, Tel. 0511/755970. Druck: Hoppe-Druck, Alte Herren-
häuser Str. 38, 3000 Hannover 21. Anfragen sind an die Geschäftsstelle
zu richten; Manuskripteinsendung an die Schriftleitung erbeten. Alle
Autoren sind für ihre Beiträge selbst verantwortlich. Der Vertrieb
noch lieferbarer rückwärtiger Einzelhefte erfolgt durch die Geschäfts-
stelle, an die auch Anträge auf Mitgliedschaft zu richten sind.
ISSN 0177-2147

Helgolands Witte Kliff

Zur Geschichte seiner Zerstörung

durch Steinbruchbetrieb

August-Wilhelm Vahlendieck

Vorbemerkung

Der aus rotem Buntsandstein bestehenden Hauptinsel Helgoland lag bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor der Düne eine fast ebenso hohe weiße Klippe aus Muschelkalk gegenüber. Dieses Kliff, einst natürlicher Schutzwall für die Sanddüne, wurde durch Steinbruchbetrieb, wie im folgenden Aufsatz geschildert, abgetragen. An diesem verhängnisvollen Abbau haben sich aber Helgolander nie selbst beteiligt, wie es bislang immer angenommen worden war (s.a. APH 4/85). Diese Originalveröffentlichung berichtigt die Geschichtsschreibung und ist darüberhinaus ein interessantes Dokument zur Geschichte der Rohstoffgewinnung auf Helgoland. Die ausführlichen Forschungsergebnisse von A.W. Vahlendieck werden in Buchform publiziert. dm

"Die Helgolander haben ihre eigene weiße Insel selbst abgebaut und nach Hamburg verkauft." Diese Schuld fabel geht auf den Hamburger Professor Karl W. Maximilian Wiebel (1848: 206, ab Z.16) zurück, bei dem wir zum ersten Male lesen, der natürliche Schutzwall der Düne gegen NW, das Witte Kliff, sei "mehr durch die Gewinnsucht der Helgolander, als durch die Gewalt der Elemente" zerstört worden. Friedrich Detker (1855: 58, ab Z.16) schreibt: "Auf diese Weise trugen die Insulaner in kurzsichtiger Unbedachtsamkeit selbst dazu bei, das Hauptbollwerk für ihr Eiland und den Nordhafen zu vernichten..." Ernst Hallier (1863, 1869: 70-71) schmückt die genannten Zitatstellen nur weiter aus, indem er schreibt: "Die Helgoländer selbst brachen dort den Kalk...nachdem sie vielleicht schon Jahrhunderte lang den Handel mit Kalk und Gips betrie-

ben hatten... Der Abbruch der weißen Klippe und die Zerstörung der "waal" sind die größten Landverluste ...und diese sind nicht den Unbilden des Meeres zuzuschreiben, sondern dem kurzsichtigen Eigennutz der Insulaner, deren Nachkommen vielleicht heutigen Tages den rothen Felsen abbrechen und verkaufen würden..." Bei anscheinend so klarer Sachlage glaubten zuletzt die Helgolander selbst, was in der Literatur über sie geschrieben stand. Ein Helgoländer, Hans Heiseke, fand 1956 in der Zeitschrift "Helgoland" bittere Worte für seine Vorväter aus dem 15. bis 17. Jahrhundert. Um Verständnis für die Vorfahren bemühte sich kürzlich erst wieder James Krüss (in H. P. Rickmers 1980: 43, Z.3f.): "Die Armut...hat die Insel für Jahrhunderte geprägt. Aus Armut verkaufte man den Kalk der zweiten, weißen Insel an Hamburg ..."

Als ich 1965 von der Sache erfuhr, schien es zuerst, daß die "Geschichte" wirklich ernst zu nehmen war, wurde sie doch durch die vielen gedruckten Berichte aus dem letzten Jahrhundert scheinbar belegt. 1966 fand ich im Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig, einen Aktenband, der in mir schon Zweifel an der Richtigkeit der Sache wachsen ließ. Er wurde fortan zum Ausgangspunkt aller meiner Nachforschungen zum Helgolander Kalkabbau. Die kleine Inselgemeinde hat sich bisher so gut wie allein um die Bewältigung des unseligen Erbes aus dem Mittelalter bemüht. Die Aufwendungen für den Küstenschutz der durch das abgebaute Witte Kliff nun schutzlos gewordenen Düne sind enorm. Es ist daher an der Zeit, zu zeigen, wer tatsächlich für die katastrophalen Folgen dieses Abbaus verantwortlich ist. Denn nicht die Helgolander haben ihr Witte Kliff zum Steinbruch gemacht, als ihnen a n g e b l i c h einfiel, das Festland nicht nur mit Hering, Hummer und Austern, sondern auch noch mit Gips und Kreide zu beliefern, wie E. Lüth (1962, 1965,...: 6, 7, 100, 101) wissen will. Es gab auch keine Helgolander, die etwa gesagt hätten: "Nach uns die Sintflut". Wenn der Autor solcher Dinge tatsächlich, wie er schreibt, 'con amore' der Felseninsel zugetan ist, so wird er auch Mittel und Wege finden, seine Unterstellungen

in seinen Büchern zu berichtigen. Der wirkliche Hergang der Zerstörung der weißen Klippe durch Menschenhand stellt sich etwas anders dar. Die unglückliche Entwicklung der Obrigkeiten auf Helgoland führte zur Schutzherrschaft der Stadt Hamburg über Helgoland. Weil sich die Stadt in einer Phase der Ausdehnung befand und Kalk ein gesuchter Rohstoff war, kam es zur ersten Probegrabung nach Kalk am Witte Kliff, so verzeichnet in den "Kammerrechnungen der Stadt Hamburg von 1350-1562" (Koppmann 1869-1894), im Jahr 1463 (Abb.1). Emil Lindemann, lange Zeit zu Beginn dieses Jahrhunderts Badearzt auf Helgoland, gab in seinem 1913 erschienenen Buch (S. 215) die Stelle schon gekürzt wieder: ... 26 Pfund 11ß 2Pfg. pro expensis...ad inquirendum cementum in Hilghelände..., gab allerdings die Quelle unkorrekt an. Auch K.W.M. Wiebel kannte die Originalhandschrift der Kammerrechnungen (!), Lindemann benutzte die gedruckte Ausgabe von K. Koppmann. Die vollständige Eintragung lautet, nach der Originalhandschrift in Abb.1: ... 26 Pfund 11ß 2Pfg. pro expensis et laboribus diversis ad inquirendum cementum hic apud civitatem in Thodendorpe et Hilghelände, et cremanum, impetrandum et temptandum ad cementum sic inventum... Der Probegrabung von 1463 folgte dann die Ausbeutung der Kalklager bis 1561, wie es von nun an durch die Kammerrechnungen nachgewiesen ist. Als 1463 der Steinbruchbetrieb begann, waren die Helgolander keineswegs "arm", wie verschiedene Autoren uns glauben machen wollen. Im Gegenteil, sie hatten zu dieser Zeit bereits 40 Jahre lang an ihrem Wohlstand gearbeitet, der seit 1425 mit dem Zug der Heringsschwärme in die Helgoländer Gewässer über sie gekommen war. Dies läßt sich unschwer aus den "Helgoländer Remgeld-Registern" von 1501 bis 1522 folgern. Ulf Timmermann schrieb darüber 1974 eine philologisch-namenkundliche Abhandlung. Immerhin sind für das Jahr 1501 etliche Helgolander festgehalten, die im Schnitt 1-3 Buden besaßen. Ein Mann hatte sogar 7 Buden. Insgesamt hatten 21 Helgolander 63 Buden. Dieser Besitz dürfte der erwirtschaftete Lohn aus der Zeit seit 1425 sein,

Über die leider keine Aufzeichnungen vorliegen. Aus diesen Registern (Tab. 1 u. 2) kann ferner geschlossen werden, daß sich zu Anfang der Heringsfischerei auch Helgoländer selbst daran beteiligt haben. Als aber dann die Fremden mit immer größeren Fangbooten mit bis zu 20 Mann Besatzung kamen, konnten die Insulaner mit ihren kleinen Pinken und Schniggen dagegen nicht mehr konkurrieren. Sie taten das, was die Nachkommen heute noch machen: Sie vermieteten Logis und Beköstigung an Fremde. Die Zunahme der Landbuden beweist dies. Derart wohlhabende Leute gingen mit Sicherheit nicht in einem Kalk-Steinbruch arbeiten!

Nach Beendigung der Helgoländer Streitigkeiten hatte Herzog Friedrich I. (1490-1533) die Hamburger im Jahr 1509 noch einmal Kalk holen lassen. Dann trat eine Pause ein bis 1545.

In Dänemark und in Schleswig war ein Wechsel eingetreten. König Christian III. (1533 bis 1559) hatte im Jahre 1544 eine Teilung durchgeführt, die ihm den Sonderburger Teil bescherte und seinem Bruder Herzog Adolf II. den Gottorfer Teil. Für Helgoland ist in diesem Zusammenhang wichtig, daß die Insel bei der Teilung schlicht v e r g e s s e n wurde. Herzog Adolf II. (1544-1586) führte sich aber als Herr der Insel auf. Bis 1561 hat Herzog Adolf II. gestattet, daß die Hamburger noch Kalk von Helgoland holten. Der Nachfolger Herzog Johann Adolf (1590-1616) gab Kalksteine nur an seine Gemahlin und Günstlinge ab. 1598 erlaubte er aber einem Bürger David Hedler, Zeit seines Lebens, am helgoländer Strand nach "Krieß" zu suchen, um daraus "Schwefel Victrill" zu brennen. Nach dem Produkt zu folgern, handelt es sich dabei um Schwefeleisen, das sogenannte "Mummergeold". Dieses Mummergeold zu sammeln, bedurfte es also einer Erlaubnis. Helgoländern ist eine solche nie erteilt worden. Herzog Friedrich III. (1616-1659) ließ von dem Landvogt viele Kalksendungen nach Süderstapel bringen. Dieser Ort lag an der Eider und der Landtransport zum Schloß Gottorf verkürzte sich dadurch. 1624 schloß der Herzog einen Vertrag mit Conrad van Noerenberg. Für die Dauer von 10 Jahren durfte

Noerenberg auf Helgoland einen Kalk-Brennofen betreiben und am Strand die Kalksteine aufsammeln, die vom Meer angeschwemmt wurden. Zum Kalkbrechen mußte er 14 Klafter (ca. 24 Meter) vom Land entfernt bleiben. Ebensoweit hatte er sich auch von der Klippe zu halten. Mit diesen Arbeiten durfte er nicht die Untertanen auf Helgoland "beschweren". Conrad van Noerenberg brachte ein Dutzend Arbeiter vom Festland mit, außer diesen hatte er noch drei "dem Fürsten beeydete Leute" dabei. Das dürften Soldaten der Garnison gewesen sein.

Ab 1625 erhielt der Bürger Stephan Labostelle vom Herzog die Erlaubnis "für ein gewisses an zahlunghe" innerhalb der 14-Klafter-Zone die Kalksteine zu sammeln, die ohnehin vom Meer losgerissen würden. Dem Capitain und Vogt auf Helgoland empfahl Herzog Friedrich, Labostelle dabei zu helfen. Am 10. April 1625 wurde der Kalk-Brennofen angeheizt. Van Noerenberg hatte nicht nur eigene Arbeiter mitgebracht, er beauftragte Schiffer aus einigen Orten am Nordufer der Elbe, den "Brannt-Kalk" nach Hamburg an die Schartor-Brücke zu bringen. Dort wurde das Material dann verkauft. Die Käufer sind uns alle bis heute überliefert, sie sind fein säuberlich mit Namen, gekaufter Kalkmenge und dem Erlös aufgeführt und liegen in der Kalkakte vor.

Da für David Hedler 1598, für Stephan Labostelle 1625, eine Erlaubnis erteilt wurde, Minerale sammeln zu dürfen, wird es für jeden anderen Bürger -einschließlich der einheimischen Helgolander- ebenfalls solch einer Erlaubnis bedurft haben. Der Vertrag mit Van Noerenberg barg die Erlaubnis bereits in sich. An Helgolander hat es eine Erlaubnis oder einen Vertrag nie gegeben. Dies hätte auch in den Akten einen Niederschlag finden müssen. Genau wie die "Helgolander Beliebungen" den Bur-Lott und das Bergen regelten. Doch nirgends ist vom Kalkbrechen der Helgolander die Rede! Selbst bei den Chronisten bis 1848 sind nur dürftigste Angaben vorhanden. Der Steinbruchbetrieb ist frühestens mit Ablauf des Jahres 1625, spätestens im Frühjahr 1626 eingestellt worden. Adolphi Neocorus schreibt in seiner Chronik des Landes Dithmarschen über Helgoland; ...da ist

ein Klipp, dar man ehimals Kalk uth gegrawen..." Adolphi beendete die Arbeit an seiner Chronik um 1619. Deshalb sah man bisher fälschlicherweise immer das Jahr 1619 als Ende des Kalkabbaus an. Alles in Allem ist nirgends nachzuweisen, daß Helgolander in eigener Initiative, auf eigene Rechnung Kalk brachen, verfrachteten oder verkauften - also jemals wirtschaftlichen Nutzen aus dem Abbau des Witte Kliffs gezogen haben.

Abbildungserklärungen

Abb.1: Erste Erwähnung des Helgolander Kalkabbaus im Jahre 1463.

Abb.2: Erneute Erwähnung des Abbaus 1465.

Abb.1 u. 2 Kopien nach Fotos nach dem Original im Archiv der Freien und Hansestadt Hamburg. Die Striche weisen auf die entsprechenden Textstellen hin. Beide Quellen auch gedruckt bei Koppmann 1869, Bd.2, S. 170, ab Z.6; S. 246, ab Z.23.

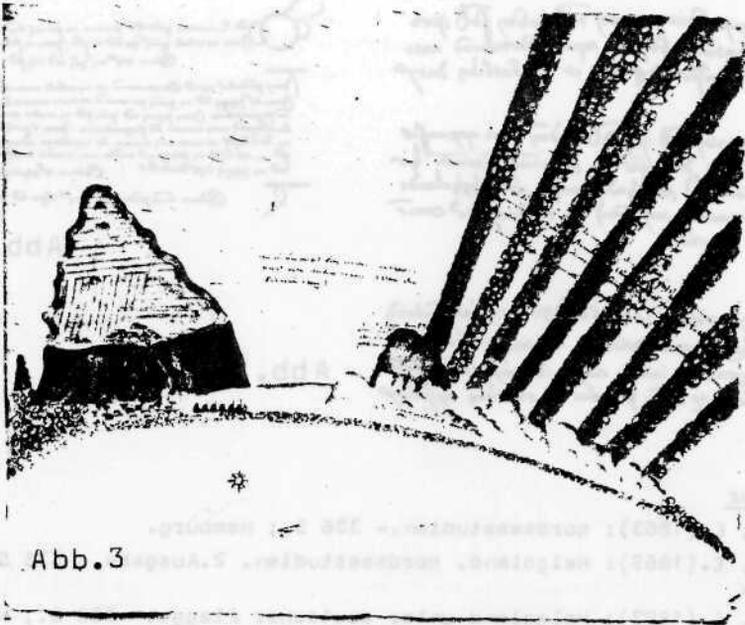
Abb.3: Frühe Landkarte der Insel Helgoland von ca. 1570. Deutlich sind die Hauptinsel, der Verbindungswall (Woal) zur Düne und der zweite Felsen zu erkennen.

Kopie nach Foto v. A.W. Vahlendieck nach dem Original. Größe des Blattes 33 x 40.5 cm. L.-Arch. Schlesw.-Holst., Schleswig, Abt. 402, A20, Nr. 3.

Abb.4: dass., Vergrößerung der Witte Klippe.

Tabelle 1: Auf Helgoland entnommene Kalkmengen, die zum Festland gebracht wurden

Stadt Hamburg 1463-1473, 1509, 1545-1561:	87.596 To.
Herzöge von Schl.-Holst./Gottorf	
1500-1625, 1626:	4.012 To.
Zum Bau Schloß Hansburg b. Hadersleben:	1.400 To.
Nach Danske Middelalderige Regnskaber:	5.946 To.
(vorbehaltlich der Mengen ohne Ort)	<u>98.954 To.</u>



Item apponitur copia tabularum pro
reformatione facta apud formidant ante
hunc diebus foris et laboribus datis

Item copia tabularum in diebus pro apponitur
per laboribus dicitur ad reformationem Comitatus hinc
apud Comitatus in theodisce et helgolandice
et ad Comitatus (reformationem) et reformationem ad Comitatus
in fine (reformationem)

Item copia tabularum in diebus ad factam
reformationem pro reformatione Comitatus valencia a
pro reformatione et in diebus ibidem pro reformatione
et laboribus in diebus helgolandice de reformatione reformationis

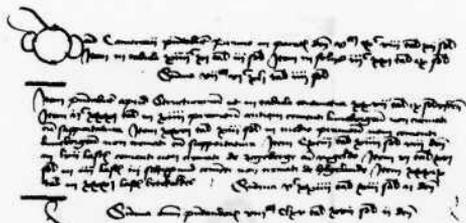


Abb.2

Abb.1

Literatur

Hallier, E.(1863): Nordseestudien.- 336 S.; Hamburg.

Hallier, E.(1869): Helgoland. Nordseestudien. 2.Ausgabe.- 336 S.; Hamburg.

Hallier, E.(1892): Helgoland unter deutscher Flagge.- 336 S.; Hamburg.

Koppmann, K.(Hrsg.) (1869-1894): Die Kammerrechnungen der Stadt Hamburg aus 1350 bis 1562. Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg. 7 Bde.; Hamburg.

Lindemann, E.(1913): Das deutsche Helgoland.- XV, 271 S.; Berlin.

Lüth, E.(1962): Helgoland. Die leuchtende Insel.- 96 S.; München.

Lüth, E.(1965): Helgoland. Die unzerstörbare Insel.- 96 S.; München.

Lüth, E.(1979): Helgoland. Die unzerstörbare Insel.- 144 S.; Hamburg.

Lüth, E.(1984): Helgoland - die unzerstörbare Insel.- 143 S.; Frankfurt am Main (Ullstein-Buch. 20424.).

Detker, F.(1855): Helgoland. Schilderungen und Erörterungen.- XIV, 585 S.; Bremen.

Rickmers, H.P.(1980): Helgoland. Naturdenkmal der Nordsee - Deutsche Schicksalsinsel.- 142 S.; Hamburg.

Timmermann, U.(1974): Riemengeld, Budengeld und andere Abgaben auf Helgoland zu Beginn des 16. Jahrhunderts.- Nordfries. Jb.,1974: 33-49; Bredstedt.

Wiebel, K.W.M.(1848): Die Insel Helgoland. Untersuchungen über deren GröÙe in Vorzeit und Gegenwart vom Standpunkte der Geschichte und Geologie.- IV, 213 S.; Hamburg (Abh. a. d. Geb. d. Naturwiss. 2,1.).

A. Wilhelm Vahlendieck
Berliner Str. 10
2380 Schleswig

Die Meeresassel Palaega aus dem Cenoman Westfalens

Jens Lehmann

Im November 1985 schloß ein Kanalisationsaushub auf dem Stadtberg in Rheine (N Westfalen) ein ca. 1.5 m mächtiges Cenoman-Profil auf. Dank der beiden Veröffentlichungen im APH 2 u. 5/84 über die beiden Cenoman-Meeresasseln von Wunstorf, erkannte ich einen 15 x 9 mm großen Fossilrest als den Isopoden zugehörig. Aufgrund der Aufsammlung einer reichhaltigen Ammonitenfauna ist die stratigraphische Einstufung des Fundes in das hohe Unter-Cenoman gesichert. Es zeigen sich jedoch einige Unterschiede zwischen der ersten Wunstorfer Cenoman-Assel und dem Fund aus Rheine, die die folgende kurze Fund-Beschreibung des Fossils gerechtfertigt erscheinen lassen.

Man erkennt deutlich den halbkreisförmigen Umriss des Telson mit einer relativ breiten Carina, die am unteren Telsonrand allem Anschein nach in einem stärkeren Randzähnen ihre Fortsetzung findet. Bei genauerer Untersuchung ebenfalls deutlich erkennbar ist die feine randliche Zähnelung des Telson. Im Gegensatz zum ersten Wunstorfer Fund ist bei dem Exemplar aus Rheine jede Telsonhälfte mit mindestens 5 statt 3 Zähnen besetzt. Die Oberfläche des Telson ist dicht mit sehr feinen, nur schwerlich mit bloßem Auge erkennbaren Vertiefungen übersät, die in der Zeichnung nicht dargestellt wurden, da sie nur unter einer stärkeren Vergrößerung zu erkennen sind. Drei Körpersegmente der rechten Panzerhälfte liegen größtenteils komplett erhalten vor. Die Segmente weisen ebenfalls eine von feinen Vertiefungen bedeckte Oberfläche auf.

Literatur

Pockrandt, W. & Meyer, D. (1984): Neue Funde unserer Mitglieder.- Arb.-Krs. Paläont. Hann., 12(2): 28-29, Abb. 2; Hannover.

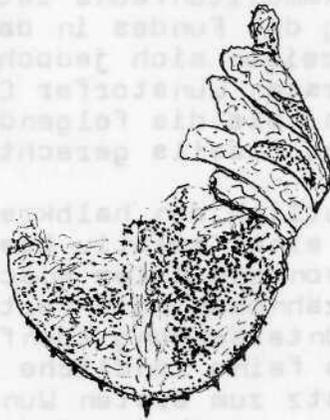
Pockrandt, W. & Meyer, D. (1984): Neue Funde unserer Mitglieder.- Arb.-Krs. Paläont. Hann., 12(5): 93, 1 Abb.; Hannover.

Jens Lehmann
Windmühlenstr. 48
D 4440 Rheine

Abb. 1: *Palaega* sp., Isopoden-Rest (Meeresassel)
aus dem Hohen Unter-Cenoman (dixonii-Zone)
von Rheine-Stadtberg.

Unten: Halbkreisförmiger Telson mit Rand-
zähnen, rechts oben: 3 Körpersegmente.
Telson und Pleuren besitzen ganz feine,
nadelstichartige Vertiefungen. Bei dem Fund
könnte es sich um eine neue Art handeln.

Zeichnung u. Sammlung: Jens Lehmann, Rheine,
Nr. K385 X4



Alles Gute

„Das Leichenfeld als Biotop ¹⁾
¹⁾ Herrn Prof. Dr. B. Rensch zum
65. Geburtstag gewidmet.“

*Titel und Widmung einer Veröf-
fentlichung von G. H. R. von Ko-
enigswald: Zool. Jb. Syst. Bd. 92,
S. 73-82.*

Lediglich

„Die vielen Münster'schen Namen
übergehe ich, sie haben lediglich
keinen wissenschaftlichen Werth.“

In: *Quenstedt, F. A.: Der Jura. Tü-
bingen 1858, S. 245.*

Takt

Auf eine Arbeit von Wepfer gehe
ich deshalb nicht ein, weil mir der
Verstorbene menschlich nahestand

Selten

„*Mesoplodon bidens* (SOWERBY,
1804), Sowerby-Zahnwal. Diese
verhältnismäßig seltene Art ist die
häufigste der zahlreichen, aber im
übrigen noch selteneren Arten der
Gattung *Mesoplodon*.“

In: *Schulz, W.: Über das Vorkom-
men von Walen in der Nord- und
Ostsee. Leipzig 1970, S. 232.*

Neue Funde unserer Mitglieder

Werner Pockrandt

Dirk Meyer

Eine bemerkenswert umfangreiche Monographie über die "Crinoiden aus dem Pliensbachium von Rottorf am Klei und Empelde" legte unser Mitglied Dr. Manfred Jäger, Konstanz, vor. Die beiden Seelilienarten *Chladocrinus ? empeldensis* n.sp. und *Chladocrinus ? krausei* n.sp. wurden neu benannt, letztere nach Herrn Heinz Krause und Frau Inga, Bredenbeck. Wir gratulieren Herrn und Frau Krause zu diesem Neufund und der Benennung. Weitere Funde von Markus Link, Hubert Reim und Dirk Meyer sind auf den 11 Fototafeln der Arbeit im "Bericht der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover" abgebildet. Weitere Fossilbeschreibungen von Empelde werden noch dieses Jahr in der Erlanger Zeitschrift "Facies" publiziert werden (nach frdl. Auskunft von Prof.Dr. R. Fischer).

Klaus Höll, Haste, gelang am Sylvestertag 1985 im Cenoman von Wunstorf ein seltener Fund. Der in Abb. 1 gezeigte Nautilid mit Wohnkammer hat einen Durchmesser von 23 cm. Das Stück ist vielleicht zur Gattung *Pseudocenoceras* zu stellen. Unverdrückte Nautiliden sind aus Wunstorf bislang nur wenige gefunden worden. dm

Joachim Schormann fand im Korallenoolith von Lauenstein am Ith den Krebs *Eryma* cf. *ventrosa* (H. von MEYER). Da die beiden Carapax-Hälften stark verdrückt sind und die Längenproportionen der einzelnen Regionen nur abzuschätzen sind, ist eine genaue Zuordnung nicht möglich. *Eryma ventrosa* ist eine über ganz Mitteleuropa verbreitete Art mit einer relativ langen Reichweite. Erste Nachweise ab dem Oberen Callovium (athleta-Zone Süd-Englands), letzte aus dem Kimmeridge-Clay von Süd-England, in NW-Deutschland u.a. aus dem Ornatenton von Hildesheim und Holzen/Ith nachgewiesen. wp/rf

Aus der Sammlung Markus Link, Horst, stammt der in Abb. 3 gezeigte Scherenballen der linken Hand des Krebses *Orhomalus corallinus* ETALLON 1861 aus dem Korallenoolith von Lauenstein am Ith. Von diesen weichhäutigen Einsiedlerkrebsen sind zumeist nur die plumpen, stärker verkalkten Scheren erhalten geblieben, die breiter als lang waren. Ebenfalls aus dem Korallenoolith von Lauenstein stammen die Scheren und Scherenfinger (Abb.4/5), die noch unbestimmt sind.

Eine linke Schere von *Orhomalus corallinus* mit darsitzendem Scherenfinger hat kürzlich Frau M. Flörke, Nordstemmen, im Korallenoolith von Marienhagen gefunden. wp

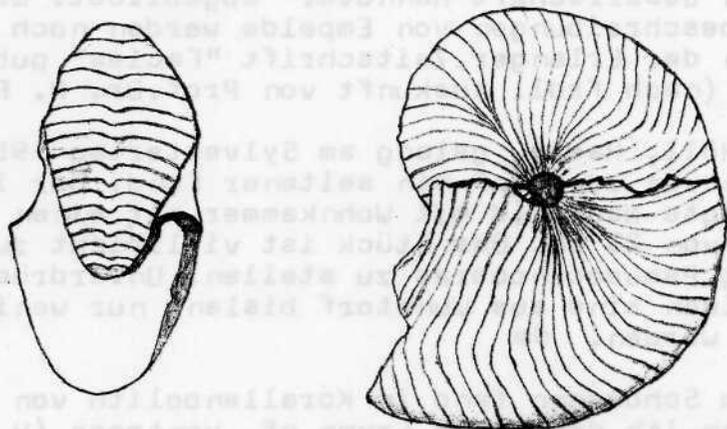


Abb. 1: Nautilid (?) *Pseudocenoceras*,
Cenomanium, Kalkmergelgrube bei
Wunstorf, x4, Sammlung u. Zeichn.
Klaus Höll, Haste.

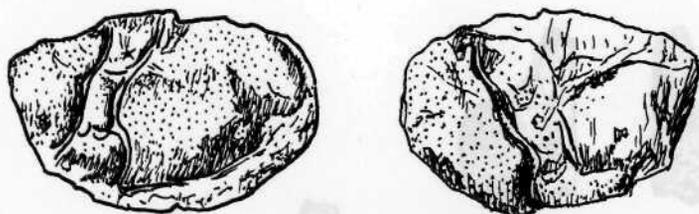


Abb. 2: Krebs *Eryma cf. ventrosa* (H. von MEYER), Korallenoolith (Malm), Lauenstein/Ith, 1:1, coll. Schorrmann, Zeichn. Zawischa.

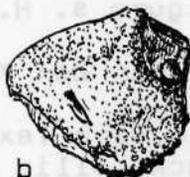


Abb. 3: Krebs *Orhomalus corallinus*, Scherenballen der linken Hand, Korallenoolith (Malm), Lauenstein/Ith, 1:1, coll. Markus Link, Horst, Zeichn. Zawischa.

- a.) von oben
- b.) schräg von oben

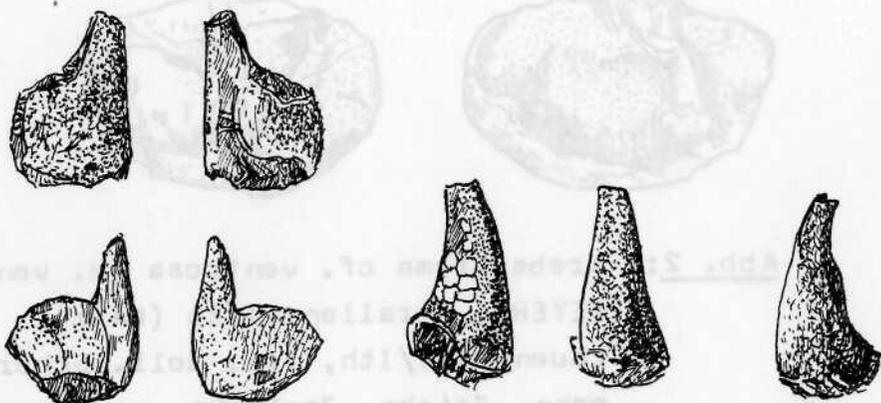


Abb. 4/5: Krebs-Scherenfinger, Korallenoolith
(Malm), Lauenstein/Ith, 1,5:1, coll.
Markus Link, Zeichn. Zawischa.

--

Errata APH Jg. 13/1985

H. 4, S. 90, Z. 13 v. u., Berichtigung s. H. 2/86,
Aufsatz 1.

H. 4, S. 101, Z. 1 v. u., erscheint in den Mitt.
GPI Hamburg, H. 60 (1986).

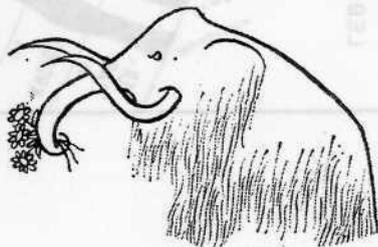
H. 6, S. 160-162. Leider wurden einzelne Textteile
des Aufsatzes von H. Zapfe zum Druck völlig falsch
montiert. Die richtige Reihenfolge muß sein: S. 160,
Z. 16 v. u., 'scholasti-', Forts. S. 161, Z. 19 v.
u., 'schen Anschauungen'... bis S. 161 letzte Z.,
letztes Wort. Forts. S. 160, Z. 15 v. u., 'als...
bis S. 161, Z. 20 v. u., 'Tirol brachte'. Forts.
S. 162 oben. Dann richtige Folge bis zum Schluß.

Neue Literatur zur Paläontologie des Raumes

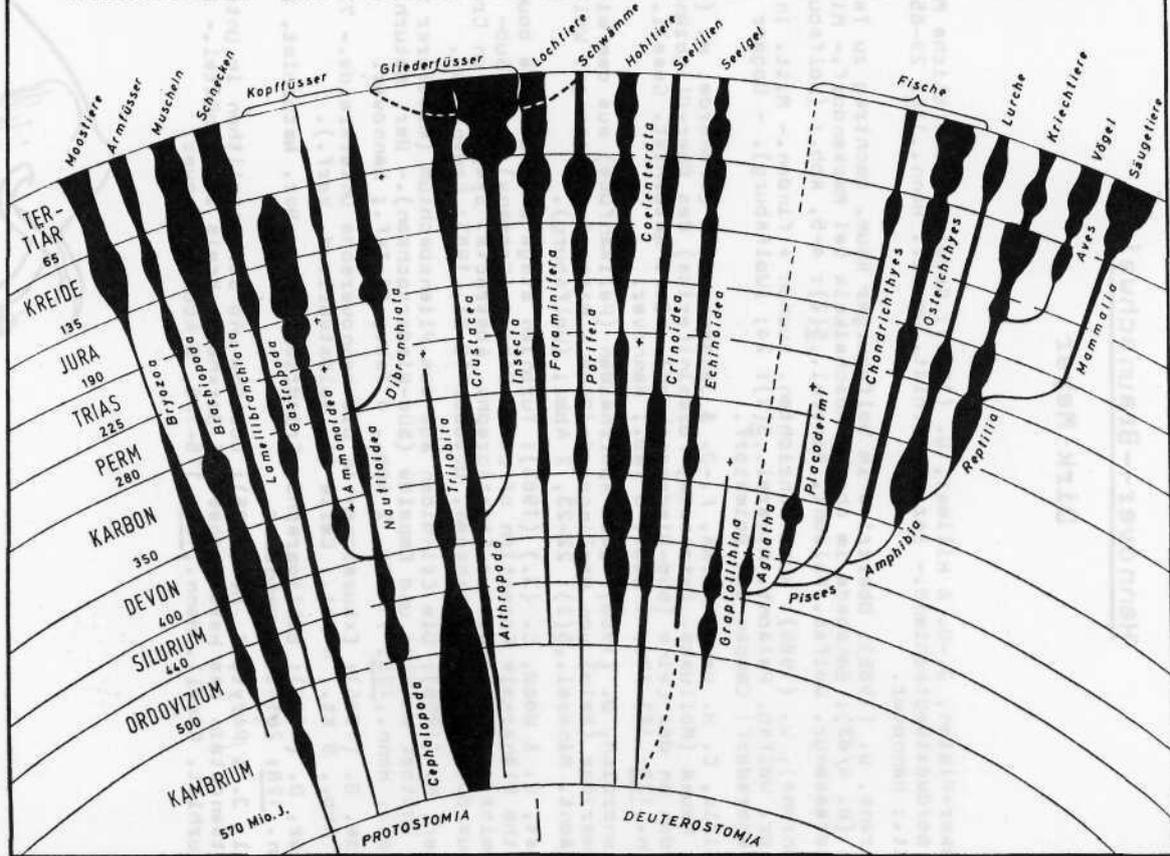
Hannover--Braunschweig

Dirk Meyer

- Becker-Platen, J.-D. & Hillmer, G. (1983): Geowissenschaftliche Museen in Nordwestdeutschland.- Ber. Naturhist. Gesell. Hann.,126: 29-65, 1 Kt.; Hannover.
- Behrens, W. (1985): Obertrias im Wolfsburger Raum. Nachtrag zu Teil I A (H. 4/83): Bonebeds im oberen Muschelkalk bei Mackendorf.- Mitt. Interessengr. Wolfsb. Paläont. Mineral.,5(2): 4-5, Abb.; (Wolfsburg).
- B(ehrens), W. (1985): Kurznachrichten. Suchen + finden.- Mitt. Interessengr. Wolfsb. Paläont. Mineral.,5(2): 24; (Wolfsburg). - Dogger von Volkmarisdorf; Campan von Boimstorf.
- Daniels, C. H. von & Harms, F.-J. & Janssen, R. & Uffenorde, H. (1985): Zur Fauna (Mollusca, Ostracoda, Foraminiferida) des Ober-Oligozäns von Freden an der Leine (Süd-Niedersachsen).- Ber. Naturhist. Gesell. Hann.,128: 153-170, 1 Abb., 3 Tab.; Hannover.
- Emgenbroich, D. (1985): Zwei Aporrhaiden (Pelikanfüße) aus dem mittleren Kimmeridge (Malm) von Harlingerode/Oker.- Mitt. Interessengr. Wolfsb. Paläont. Mineral.,5(2): 22-23, 2 Abb.; (Wolfsburg).
- Ernst, G. & Wood, C. (J.) (1983): Turonian stage and substage boundaries in the Plänerkalk Formation of Lower Saxony (Germany).- IN: Sub-commission on Cretaceous Stratigraphy. Abstracts. Symposium on Cretaceous Boundaries, Copenhagen, October 18-21, 1983; Copenhagen.
- Jäger, M. (1985): Die Crinoiden aus dem Pliensbachium (mittlerer Lias) von Rottorf am Klei und Empelde (Süd-Niedersachsen).- Ber. Naturhist. Gesell. Hann.,128: 71-151, 2 Abb., 4 Tab., 11 Taf.; Hannover.
- Liese, B. (1986): Exkursionen in die hannoversche Unterkreide.- 72 S., 144 Abb., 9 Kt., 4 Fot.; Celle (i. Selbstverl. d. Verf.).
- Meyer, D. (1985): Bibliographie Friedrich Hamm.- Ber. Naturhist. Gesell. Hann.,128: 261-271; Hannover.
- Paul, J. & Peryt, T. M. (1985): Dolithe und Stromatolithen im Unteren Buntsandstein des Heeseberges bei Jerxheim, Kreis Wolfenbüttel.- Ber. Naturhist. Gesell. Hann.,128: 175-186, 6 Abb.; Hannover.



LEBENSDAUER UND AUSBREITUNG DER TIERWELT IN DER GESCHICHTE DER ERDE



Für Gisela

Die Tränen der Heliaden

Fritz J. Krüger

In Fennoskandia im hohen Norden
ist aus vielen Kiefern ein Wald geworden
mit reichlich Pinus succinifera
und vielen Insekten, auch Nematocera.

Vor Jahrmillionen im Eozän
kein Menschenaugen hat es gesehen
an jenem schönen Sommertag
als Ruhe und Sonne über den Bäumen lag.

Vom duftenden Harzfluß angelockt
fliegt ein zierliches Insekt
auf den Ast, auf dem die Spinne hockt,
großäugig, behaart und gut versteckt.

Die Mücke putzt ihre Flügel zum Spaß
die Spinne belauert das Opfer - den Fraß !
Da - der Tropfen fällt lautlos herab
für Spinne und Mücke ein glänzendes Grab.

Und wieder tropft der klebrige Saft
auf die Gefangenen - Sekunden verrinnen
und beide wollen mit aller Kraft
das Leben, die Freiheit zurückgewinnen.

Im Todeskampf noch mutig und stark
zeichnen sie Blasen, Schleier und Schlieren
in ihren goldgelben, gläsernen Sarg,
Spuren, die sich im Bernstein nicht mehr verlieren.

Eine Dame, die mir sehr imponierte,
trug anmutig auf ihrem Busen
in Gold gefaßt diese beiden Inkluden.

Sie war es, die mich inspirierte !

